

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

35 (10.2.1934) Beilage zum Landboten

Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

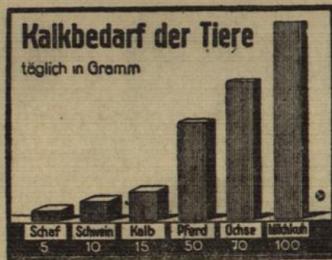
Beilage zum Landboten (Sinsheimer Zeitung)

Ohne Kalk kein Leben! Ohne Kalk kein Herzschlag!

Kalk ist der wichtigste Bestandteil des Zellkernes. Wenn der Kalk in den Zellen fehlt, muß die Zelle sterben. In hundert Teilen des Lebendgewichtes eines Tierkörpers sind 1-2 Teile Kalk enthalten. Von den gesamten Mineralstoffen entfallen auf den Kalk im Tierkörper 40-50 Prozent. In den Organen der Tiere ist der Kalk in zweierlei Form vorhanden. Einmal findet er sich an



organisierten Teile des Körpers gebunden, so in den Knochen, im Fleisch. Zweitens tritt er als gelöster, in den Körperflüssigkeiten umlaufender Kalk auf, z. B. im Blut. Da stets ein Teil dieses umlaufenden Kalkes durch den Darm und die Nieren ausgeschieden wird, also verloren geht, muß ständig für Ersatz dieses Teiles gesorgt werden. Es besteht eine Art Gleichgewicht zwischen fließendem Kalk und dem gebundenen. Wenn der zirkulierende Kalk abnimmt, entweder durch vermehrte Ausscheidung oder



durch zu geringe Zufuhr, so wird der fest gebundene Kalk angegriffen und gelöst. Dabei erfolgt diese Lösung leichter bei dem in den Knochen festgelegten Kalk, als bei dem, der in den Weichteilen vorhanden ist. Dieser Ausgleich erfolgt so lange, bis der Gehalt der Säfte an zirkulierendem Kalk wieder annähernd normal geworden ist. Am meisten Kalk ist in den Knochen enthalten, nämlich rund 38 Prozent. Also mehr als ein Drittel der Knochen besteht aus Kalk, vor allem phosphorreichem Kalk, in geringeren Mengen auch aus kohlenstoffreichem Kalk. Das Herz, das Hauptorgan des Tierkörpers, besitzt den höchsten Kalkgehalt aller Weichteile. Von den Körperflüssigkeiten ist besonders die Milch reich an Kalk. Jeder Liter Milch enthält etwa 1,3 Gramm Kalk. Da die Milch nicht im Körper verbleibt, sondern täglich ausgeschieden wird, so gibt eine Kuh, welche z. B. 20 Liter Milch täglich liefert, 36 Gramm Kalk aus. Nun braucht die Kuh aber zur Erhaltung ihres Lebens ebenfalls Kalk. Durch die regelmäßige Abnutzung im Körper wird stets Kalk ausgeschieden. Man berechnet den sich hieraus ergebenden Bedarf auf etwa 65 Gramm täglich. Den Kalk, den also jedes Tier braucht, muß es aus der Nahrung entnehmen. Weil aber dieser Kalk nicht restlos vom Tierkörper aufgenommen wird, die Ausnutzung des Kalkes stets ziemlich gering ist, muß man einer Kuh von einem mittleren Gewicht von ca. 500 Kilogramm täglich etwa 100 Gramm Kalk durch das Futter zuführen. Bei der vorgenannten Annahme von einer täglichen Milchproduktion von 20 Liter braucht das Tier an Nahrung etwa 8 Kg. Heu, 3 Kg. Haferstroh, 10 Kg. Futterrüben, 1 Kg. grobe Weizenkleie, 1 Kg. Erdnusskuchen, 1 Kg. Palmkernkuchen und 2 Kg. Leinsamen. Diese Zusammenstellung enthält etwa 100 Gramm Kalk. Dabei ist vorausgesetzt, daß es sich um allerbestes Heu von 0,9 Prozent Kalkgehalt handelt. Bei Wiesen auf leichtem Sandboden enthält das Heu nur etwa 0,6 Prozent Kalk. — Der Mangel an Kalk im Futter äußert sich aber in Knochenweichheit und Knochenbrüchigkeit. Auch Lecksucht ist die Folge. Daher sind die Grünflächen hinreichend zu kalken. Der Kalkbedarf soll dabei nicht durch Kainit, sondern durch 40prozentiges Kali gedeckt werden.

Unsere Abbildungen zeigen: den Kalkgehalt des Rauhfutters, sowie den Kalkbedarf der verschiedenen Haustiere.

Die Feldmäuse

haben in diesem Jahre wieder ungeheuren Schaden angerichtet. Bei ihrem massenhaften Auftreten kann auch nur eine Massenvertilgung wirksam sein. Dafür kommen besonders Gift und Gas in Betracht. Als Giftpräparat haben sich die bekannnten Felio-Körner sehr bewährt. Im Großen werden sie mit besonderen Apparaten gelegt, die wie Flinten aussehen. Besonders wirksam hat sich die Vergiftung erwiesen. Es werden dabei verschiedene Fabriate auf dem Markte angepriesen. In allen Fällen wird eine Patrone angezündet, die ein schweres Gas erzeugt. Dieses läßt man in die Gänge der Rager einströmen. Die

meisten Mäuse sind dort gleich tot. Erforderlich ist jedoch, daß man möglichst viele Gänge vergast und die in der Nähe befindlichen Löcher zutritt. Oftmals kommen auch noch Mäuse aus den Gängen. Auf diese muß man besonders achten, damit sie nicht, nachdem sie sich von der Vergasung erholt haben, entweichen.

Die Zubereitung einer brauchbaren Mistbeeteerde.

Für die Beschickung eines Frühbeetes braucht man eine besonders gute Mistbeeteerde. Von ihrer Beschaffenheit hängt wesentlich das Gelingen der Mistbeetkulturen ab. Die meisten Mißerfolge sind auf eine mangelhafte Zubereitung der Erde zurückzuführen. Die geeignetste Mistbeeteerde wird aus dem vollständig verwesten Mist gewonnen, der zur Erwärmung des Frühbeetes dient. Er wird so lange gelagert, bis er vollständig zu einer lockeren, krümeligen, etwas frischen Erde verwest und frei von allen unverauten Bestandteilen ist. Wer noch nicht über fertige Mistbeeteerde verfügt, kann sich auch mit guter Lauberde aus dem Walde behelfen, oder sich einer guten, alten Gartenerde bedienen. Diese wird durch Beimischung von Torfmull lockerer und mürber. Trotzdem ist es gut, die erwähnten Erdarten noch mit grobem Flußsand (Kies) für das Wasser durchlässiger und damit für die Mistbeetkultur geeigneter zu machen. Zum Gedeihen der Sämlinge ist es gerade nicht förderlich, die Mistbeeteerde kurz vor ihrer Verwendung mit künstlichem Dünger oder scharfer Jauche zu versehen.

Man muß besonders darauf achten, daß bei Anzucht von Pflanzen deren Ansprüchen an den Boden von Anfang an Rechnung getragen wird. Für sämtliche Kohlarten ist eine vollkommen reife Erde zu benutzen, die feinerlei unverweste Bestandteile enthalten darf. Gurken und Tomaten sät man am vorteilhaftesten in Erde, die mit Torfmull vermischt ist, damit ihre Wurzeln einen guten Wallen erhalten. Die Selleriepflänzchen sollen sich schnell entwickeln, deshalb müssen sie in einer recht nährhaften Erde stehen, die auch noch unverweste Mistreste enthalten darf. Salatpflanzen wachsen sich in lehmhaltiger Erde, die etwas feucht gehalten wird, bald zu vollen, festen Köpfen aus.

Salzische ist wegen ihres hohen Kaligehaltes ein wertvoller Dünger für Wurzelgewächse. Man streut sie am besten im zeitigen Frühjahr auf die Beete, die das genannte Gemüse im nächsten Jahre tragen sollen. Auch Hülsenfrüchte sind dankbar dafür.

Frage: Welche Düngung muß ich vornehmen, um vorteilhaft Kohl und Kraut zu bauen?

Antwort: Alle Kohlgewächse fordern viel Kali und Stickstoff. Die Grundlage bleibt eine Stallmistdüngung; nur Kohlrabi und Blätterkohl machen hiervon eine Ausnahme. Die Kohlarten vermindern namentlich den Kaligehalt des Bodens. Auf diesen Umstand ist bei der Düngung Rücksicht zu nehmen. Für den Krautbau gibt man im allgemeinen folgende Düngung, berechnet auf 1 Ar = 100 Quadratmeter: Im Herbst 2 Dz. Stallmist. Im Frühjahr soll man keinen frischen Stallmist verwenden. Zu dieser Stallmistdüngung kann man noch 2 Kilo Thomasmehl und 2 Kilo 40%iges Kalisalz geben, und zwar ebenfalls im Herbst. Gibt man Handelsdünger allein, dann erhöht sich die Gabe auf 4 Kilo Superphosphat (im Frühjahr) oder Thomasmehl (im Herbst), 2 bis 3 Kilo 40%iges Kalisalz und etwa 4 Kilo schwefelsaures Ammoniak. An Stelle des letzteren kann man auch Salpeter geben, und zwar teilweise als Kopfdüngung während des Wachstums.

Düngungsergebnisse bei Hülsenfrüchten und Zwiebeln.

Von Hülsenfrüchten und Zwiebeln heißt es allgemein, daß sie nicht nach frischer Düngung angebaut werden dürfen und daß sich eine Stickstoffdüngung zu Hülsenfrüchten erübrige. Nach frischer Düngung sollen Hülsenfrüchte zu stark ins Laub schießen und wenig Hülsen ansetzen, während Zwiebelgewächse nach einer solchen Düngung leicht von der Zwiebel fliege heimgesucht würden. Hülsenfrüchte noch besonders mit Stickstoff zu versorgen, sei deshalb überflüssig, weil sie mit Hilfe ihrer Knöllchenbakterien den Stickstoff der Luft sammeln...

Seit einer Reihe von Jahren bin ich, angespornt durch das Beispiel erfahrener Gemüsezüchter, dazu übergegangen, auch Hülsenfrüchte, vor allem Puffbohnen und Stangenbohnen, sowie Zwiebeln mit Stallmist zu düngen, besonders dann, wenn der Boden etwas mager war. Diesen Dünger verabreichte ich dabei regelmäßig in ganzmäßigen Gaben im Herbst und verabsolgte dazu 14 Tage bis 3 Wochen vor der Saat noch eine Düngung von 2-3 Kg. 40prozentigem Kalidüngesalz und 4 Kg. Superphosphat auf 100 Quadratmeter (1 Ar). Vergleichende Versuche ergaben eine Mehrernte von mindestens 100 Prozent gegenüber den nicht gedüngten Beeten. Mit der üppigen Belaubung wuchs entsprechend auch die Fruchtbarkeit. Bekannt ist ja auch, daß besonders die hochgezüchteten Stangenbohnenarten an die Düngkraft des Bodens ganz andere Anforderungen stellen als Erbisen und Strauchbohnen, deren Erträge aber auch durch eine künstliche Volldüngung gesteigert werden.

Bei der Frischdüngung von Zwiebeln verfähre ich bei etwas mageren Böden in der Weise, daß geringere

Mengen von Stallmist im Herbst auf das nur flache gerabene Land gestreut werden, ohne sie unterzubringen. Die ausgelaugten Reste des Stalldüngers werden dann im zeitigen Frühjahr abgeharkt, worauf noch eine Kaliphosphatdüngung folgt. Niemals darf das Land, auf dem Hülsenfrüchte oder Zwiebeln gezogen werden sollen, fett, d. h. zu stark mit Stallmist, Jauche oder Latrine gedüngt sein.

Hülsenfrüchte, die im Verlaufe des Herbstes eine ganz mäßige Gabe von Stalldung erhalten, sind schon genügend mit Stickstoff versorgt; wo dieser Stalldünger fehlt, gebe ich vor der Saat neben der Kaliphosphatdüngung 1 bis 1 1/2 Kg. schwefelsaures Ammoniak als Stickstoffgabe, welche zur Kräftigung der Jungpflanzen und damit zur Erhöhung der Erträge dient; die Hauptsache bleibt natürlich die Versorgung mit Kali und Phosphorsäure.

Anbau der Zwiebeln.

Mit dem Anbau der Zwiebeln beginnt man im März. Man rechnet für 10 Quadratmeter Land etwa 20 Gramm Samen und kann hierbei mit einem Ertrag von 20 bis 2 Kg. rechnen. Die Aussaat erfolgt in Reihen von etwa 20 Zentimeter Abstand. Würde man zu dicht, also nicht in Reihen säen, würden die Zwiebeln klein bleiben. — Die klein gebliebenen Zwiebeln kann man im nächsten Jahre als Steckzwiebeln verwenden. Sie werden in Reihen gepflanzt, die 15-20 Zentimeter auseinanderliegen müssen. Zu tief gesteckte Zwiebeln faulen leicht. Was die Düngung anbelangt, so ist es ratsam, zum Anbau der Zwiebeln nicht frisch gedüngtes Land zu benutzen. Im Vorjahre gedüngtes Land ist vorzuziehen. Eine besonders geschätzte Steckzwiebel ist die Schalotte. Auch die Kronenzwiebel sollte mehr angebaut werden, sie ist besonders bei freier, sonniger Lage zu empfehlen.

Kleinvieh- und Geflügelzucht

Die Kaninchenhäsinnen bekommen Junge.

Beim Wurfakt der Häsinnen sind folgende Punkte zu beachten: Man vermeide unnötigen Lärm an den Kaninchenställen. Hunde sind fernzuhalten. Auch störe man die Häsinnen nicht durch unnützes Nachsehen. Eine Kaninchenhäsinnen braucht beim Wurfakt keine Hilfe. Am 31. Tage der Tragzeit setzt man in den Stall einen Korb mit lauwarmem Wasser oder warmer Milch. Die Häsinnen bekommen durch das Freissen der Nachgeburt Durst, daher das Reichen von Wasser und Milch. Dadurch wird das Auffressen der Jungen verhindert, was meistens eine Folge des Durstgefühls ist. Man lasse der Häsinnen nach dem Wurfakt unbedingt 24 Stunden Ruhe. Zu empfehlen ist eine Mischung von Kleie und Weizenschrot, die man mit Wasser zu einer dreierartigen Masse verrührt und der Häsinnen reicht. Sollte man dabei bemerken, daß sich ein Jungtier noch außerhalb des Nestes befindet, lege man es sorgfältig hinein, falls es nicht tot ist. Nach 24 Stunden untersucht man das Nest, indem man die Häsinnen vorsichtig herausnimmt, und entfernt alle etwa toten Jungtiere. Man soll einer Häsinnen nur soviel Jungtiere lassen wie sie Saugwarzen hat, also in der Regel 6 Stück.

Der warme Hühnerstall.

Immer wieder wird gesagt, daß die Hühner im Winter einen warmen Stall brauchen, wenn sie legen sollen. Aber in den seltensten Fällen wird angegeben, wie warm der Stall denn eigentlich sein soll. Die Forderung geht nun dahin, daß die Hühner des Nachts, wenn sie auf den Stangen sitzen, nicht frieren dürfen. Soll man darum den Hühnerstall heizen? Nein. Man soll die Hühner auch im Winter tagsüber ins Freie lassen, wenn keine Niederschläge in Aussicht stehen und bei Frost kein Wind geht. Können nur die Hühner aus einem geheizten Stall des Morgens ins Freie, dann würden sie sich sicher erkälten, da der Temperaturunterschied zu groß wäre. Außerdem hat die Heizung noch einige Nachteile. Bei nicht ganz dichten Ställen zieht es dann sehr leicht an den unteren Teilen, also gerade dort, wo sich die Hühner aufhalten, herein. Die warme Luft dagegen steigt vor allem in die Höhe. Bei Röhrenheizung würden die Hühner schließlich träge an den Heizkörpern sitzen und sich so stark verweichlichen. Vor allem aber ist eine Heizung wegen der großen Kosten in den meisten Fällen nicht möglich. — Am gesündesten und auch warm genug ist der Nachtstall, der in den Scharräumen erhöht und doppelwandig eingebaut ist mit guter Isolation. Er muß seiner Größe nach gerade der vorhandenen Hühnerzahl entsprechen und darf nicht zu hoch sein. An der Vorderseite wird er mit dicken Säcken aufgehängt. Einen solchen gerade hinreichend großen Raum können die Hühner gut selbst erwärmen. Im Großviehstall wird der Hühnerstall auch hinreichend warm. Hier ist aber die Feuchtigkeit eine große Gefahr für die Hühner. Sie setzt sich in das Gefieder, und die Tiere erkälten sich, wenn sie am Morgen ins Freie kommen. Sollen die Hühner im Großviehstall untergebracht werden, dann muß der Stall so eingebaut werden, daß er gegen den übrigen Raum vollkommen dicht abschließt. Dies wird aber in den meisten Fällen nicht nur schwierig sein, sondern auch große Kosten verursachen. Ist der Viehstall im Sommer befeuchtet, d. h. geht das Großvieh nicht auf die Weide, dann würde es im eingebauten Hühnerstalle zu warm. Außerdem vermehrt sich das Ungeziefer in solchen Fällen ungeheuer.